

Laibacher Zeitung.



Mr. 51.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Freitag, 3. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 30 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Februar d. J. den diplomirten Apotheker und dormaligen Rechnungsführer der k. k. Hofapotheke, Eduard Steinebach zum Director dieser Hofanstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. den Ingenieur der priv. Südbahngesellschaft Johann Schön zum ordentlichen Professor des Wasser-, Straßen- und Eisenbahnbaues am technischen Institute zu Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Zireček m. p.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Krems Engelbert Graf über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Staatsanwaltschaft bei dem Wiener Landesgerichte übersetzt und die beiden in Krems erledigten Staatsanwalts-Substitutenstellen den Wiener Landesgerichtsadjuncten Dr. Joseph Regensdorfer und Dr. Karl Grafen Chorinsky verliehen.

Der Justizminister hat den Auscultanten Alois Insam zum Bezirksgerichtsadjuncten in Wittersill ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 28. Februar.

Gegenüber der feindseligen Haltung, welche die Organe der Öffentlichkeit und mit ihnen auch parlamentarische Elemente gegen das jetzige Ministerium einnehmen, gegenüber der zersetzenden Kritik, die nicht von höheren politischen und sittlichen Zielen, sondern nur von Parteisüchten geleitet wird, kann man es gewiß nicht überraschend finden, wenn das Ministerium eine größere Reserve beobachtet, als dies unter anderen Verhältnissen vielleicht der Fall sein würde. So lange der Strom der Parteileidenschaft nicht eingedämmt ist, so lange die persönliche Kritik nicht einer objectiven, nüchternen Erwägung der Verhältnisse Platz gemacht hat, so lange kann auch die Regierung, die über den Parteien steht und stehen bleiben wird, auf ein gerechtes, anerkennendes Urtheil nicht rechnen, ihre momentane Reserve, welche es vermeidet, der gegnerischen Kampfweise neue Objecte zu schaffen, ist daher eine nothgedrungene, eine in der Natur der politischen Situation gelegene. Wenn man heute schon, ohne auch nur eine That der Regierung abzuwarten, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre im Parlamente abgegebenen Erklärungen zu nehmen, ihr die abstrusesten Pläne und Absichten unterschiebt, welchen Erfolg könnte sich die Regierung davon versprechen, wenn sie diesem künstlich erzeugten Wirbel der sogenannten öffentlichen Meinung ihre, der Ruhe und Objectivität entstammenden Entwürfe voreilig überantworten wollte?

Man wirft der Regierung vor, ihr Programm sei theils unklar, theils unbekannt, die Regierung kann diesen Vorwurf mit vollem Rechte gegen ihre Widersacher erheben, welche selbst über das Substrat einer jeden politischen Action, die Aufstellung eines Programmes nicht hinauszu kommen vermögen. Mit der bloßen Conception eines politischen Gedankens, wie z. B. der Wahlreform, die einzelne Parteien als die Quintessenz ihres „Programms“ ausgeben, wird die constitutionelle Entwicklung wenig gefördert, wenn man sich nicht gleichzeitig über die Mittel zur Verwirklichung dieser Idee klar geworden, und keine noch so schön gedrechselte Phrase vermag diesen für jeden politisch Denkenden offenen Mangel zu verdecken. Dieser Mangel einer positiven Grundlage, den man selbst im gegnerischen Lager zugestehen muß, hat die Folge, daß alle von dort kommende Opposition auf eine unfruchtbare Negation hinausläuft und ihre Bedeutung überhaupt wesentlich abschwächt. Aber es liegt nicht in der Absicht, die bloße Negation mit einer eben so unfruchtbaren Negation zu beantworten. Die Erklärungen, welche Graf Hohenwart in beiden Häusern des Reichsrathes abgab, beweisen das Gegentheil. Die Regierung hat die Einbringung einer Reihe von Vorlagen in Aussicht gestellt und ihren Geist, wie ihren Zweck in allgemeinen Umrissen skizzirt; sie hat nur um eine kurze Spanne Zeit zur Prüfung und Sichtung dieser Elaborate nachgesucht, eine Forderung, die angesichts der Tragweite der beabsichtigten Vorlagen gewiß nur als

billig erscheinen kann. All dies deutet auf ein bestimmtes Wollen, selbst wenn die Erklärungen des Grafen Hohenwart weniger concis gelaunt hätten, als es der Fall war.

Daß das Ministerium Hohenwart sich seiner Ziele wohl bewußt; dieselben unbekümmert um den Lärm der Pressorgane mit Ruhe und Festigkeit verfolgt, wird auch von dem unbefangenen Theile der Bevölkerung immer mehr erkannt und gewürdigt. Die Bevölkerung will den Frieden im Innern und sie wird sich nie mit der Haltung jener Organe befreunden können, deren Aufgabe es zu sein scheint, den ruhigen Gang der innern Entwicklung durch ein Drängen nach überhafter Action zu stören.

Zur Herstellung des Exportverkehrs.

Wien, 1. März.

Den wohlbegründeten Klagen gegenüber, die in jüngster Zeit über die noch immer andauernden Stockungen im Exportverkehr erhoben werden, halten wir es nicht für überflüssig, wiederholt zu constatiren, daß der Regierung keineswegs irgend ein Verschulden in Bezug auf die Abwehr dieser höchst bedauerlichen Calamitäten beigemessen werden kann. Sie hat vielmehr alle Mittel angewendet, von denen sich eine nachhaltige Abhilfe erwarten ließ, und diese Mittel haben auch insoweit einen wenigstens vorübergehenden Erfolg erzielt, als ein solcher mit Hilfe und innerhalb der Wirkungssphäre administrativer Maßnahmen überhaupt erreicht werden kann. So hat insbesondere die Entsendung eines eigenen Commissärs nach den ausländischen Hauptverkehrsplätzen dahin geführt, daß von Seite der auswärtigen Bahnverwaltungen die umfassendsten Zusagen in Bezug auf die Förderung des österreichischen Exportverkehrs abgegeben wurden. Der deutsche Reichskanzler Graf Bismarck hat selbst in entgegenkommendster Weise die Zusicherung ertheilt, daß von Seite der deutschen Regierungen auf die ungestörte Circulation der österreichischen Eisenbahnwagen Einfluß genommen und diesen letzteren der besondere Schutz der Behörden gegen jede ihrer Bestimmung zuwiderlaufende Verwendung gewährt werden solle.

Wenn es trotzdem nicht gelungen ist, dem österreichischen Exportverkehr die wünschenswerthe Stetigkeit und Regelmäßigkeit zu sichern, so liegt der Grund eben darin, daß die Verhältnisse, welche im Laufe der letzten Phasen des deutsch-französischen Krieges hervortraten, durch die zwingende Gewalt des Staatsnothrechtes das Uebergewicht über alle zum Schutze des Civilverkehrs getroffenen Vereinbarungen und Zusagen erlangt haben. Sobald ein großer Theil der auswärtigen Verkehrsmittel ausschließlich für militärische Zwecke in Anspruch genommen wurde, mußte sich die nothwendige Folge ergeben, daß die aus Oesterreich kommenden Exportsendungen von den ausländischen Anschlußbahnen nicht weiter befördert, sondern auf dem Wege nach ihrem Bestimmungsorte aufgehalten wurden, wodurch eine bis nach dem Inlande zurückwirkende Verkehrsstockung entstand. Uebrigens setzt die Regierung ihre Bemühungen fort, um die Wiederaufnahme und regelmäßige Abwicklung des Exportverkehrs in kürzester Frist nach dem Abschlusse des Friedens allseitig sicherzustellen. (W. Abdpst.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. März.

Wie verlautet, haben sich die beiden Minister für Finanzen und Handel dahin geeinigt, die Frage der Erwerb- und Einkommensteuer, sowie der Stempel- und sonstiger Gebühren, welche bisher von den Genossenschaften in Anspruch genommen worden sind, einer gemeinsamen commissionellen Behandlung zu unterziehen, um dadurch der in wirthschaftlicher Beziehung so wichtigen Bildung und Entwicklung der Genossenschaften die thunlichste Erleichterung zu verschaffen. Man glaubt einer raschen Regelung dieser Angelegenheit entgegensehen zu können.

In den Wiener katholischen Kreisen, welche sich genauerer Beziehungen zu Rom rühmen, bestätigt man, daß der Papst allmählig bei fast allen katholischen Regierungen angefragt, inwiefern er bei einer eventuellen Verlegung seiner Residenz ein willkommener Gast in ihren Ländern sein würde, man macht aber gleichzeitig kein Hehl daraus, daß allerdings keine einzige Regierung die ihr zuge dachte Ehre geradezu abgelehnt, keine jedoch die betreffende Anfrage mit mehr als allgemeinen höflichen Phrasen beantwortet habe. Es läßt sich zudem mit Leichtigkeit herauslesen, daß der Papst gar nicht ernstlich daran

denkt, Rom zu verlassen, sondern daß er in der von irgend einer Regierung an ihn zu richtenden ausdrücklichen Einladung nur ein Pressionsmittel sehen würde, die italienische Regierung würde zu machen und ihr umfangreichere Concessionen an seine souveräne Stellung abzurufen.

Der „Times“ wird aus Versailles unterm 27. v. gemeldet: Die der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien vorhergehende Discussion dauerte am Freitag 8 1/2 Stunden, am Samstag 5 1/2 und am Sonntag 5 Stunden; erst dann unterzeichnete Thiers, welcher daran war, wegen Metz den Krieg fort dauern zu lassen. Bevor er nachgab, appellirte er an den Kaiser und den Kronprinzen. Beide sowie Bismarck zeigten sich unerbitlich. Der Schluß der gestrigen Verhandlung in Versailles war stürmisch. Graf Bismarck ist unwohl; er wurde ungeduldig und stellte die Alternative: Unterzeichnung der Friedenspräliminarien oder Abbruch der Verhandlungen. Thiers blieb nichts übrig, als zu unterzeichnen, wenn er der Fortsetzung des Krieges vorbeugen wollte. Der Kaiser sendete gleich nach der Unterzeichnung um den Kronprinzen; Beide umarmten sich und weinten. Der Kaiser reist zu Ende der Woche ab, besucht zuvor die neuen Besitzungen und kehrt dann langsam durch mehrere große Städte Deutschlands nach Berlin zurück. In Paris wird der Kaiser nach dem Einzuge bloß auf kurze Zeit erscheinen, der Kronprinz dagegen wird Paris öfter besuchen. Das Hauptquartier bleibt in Versailles. Prinz Friedrich Karl ist angeblich zum Generalgouverneur der noch occupirt bleibenden Champagne ernannt, mit dem Hauptquartiere in Rheims.

Die letzten telegraphischen Nachrichten aus Berlin über den Einzug in Paris und die Friedensverhandlungen, vom 28. Februar lauten:

Der Einzug in Paris findet morgen Vormittags um 10 Uhr statt. Die deutschen Truppen besetzen das Quartier der Champs Elysées, das durch die Seine, die Rue St. Honoré, Rue Royale und den Place de la Concorde begrenzt wird. An der Spitze zieht der Kronprinz und die Herzoge von Koburg und Mecklenburg ein. Moltke und Roon, der Kaiser, der König von Württemberg, Prinz Albrecht Vater und Graf Bismarck werden Abends einziehen. Heute ist Polizeidirector Stieber und ein Detachement Feldpolizei in Paris eingerückt. Die Pariser Nationalgarden beziehen das linke Seine-Ufer. Niemand darf uniformirt oder bewaffnet das rechte Seine-Ufer betreten.

Die Friedenspräliminarien wurden bereits am 24ten Abends nach mehrstündigen Conferenzen der Herren Thiers und Favre mit Bismarck und Moltke in den Wohnungen der Letzteren in der Rue de Provence und Rue Neuve vereinbart. Der Waffenstillstand ist bis zum 2. März Abends verlängert, um der Nationalversammlung Zeit zur Prüfung zu lassen. Die äußerste Linke wird voraussichtlich gegen die Gebietsabtretung protestiren und eventuell sich der Abstimmung enthalten. Gegen die Annexion von Metz wurde von Seite Thiers' und Favre's bis zur letzten Minute der lebhafteste Widerstand geleistet; sie stützten sich auf die scheinbar günstige Intervention Odo Russells. Thiers bot eine Milliarde Contribution mehr für Metz. Auf den Einzug in Paris wollte man deutscherseits am 26. bei der Unterzeichnung, wenn auch Belfort abgetreten würde, Verzicht leisten.

Im Gefolge Thiers' befand sich der Generalstabs-Officier Graf Armaillé als Generalsecretär und der Abgeordnete für Versailles, Barthelemy St. Hilaire. Die Fünfzehner-Commission tagte in Paris und erhielt täglich Bericht über den Gang der Verhandlungen.

Am 26. fand in der Präfectur Festdiner zu Ehren des Königs von Württemberg statt; vor demselben verkündigte der Kaiser den Fürsten den Abschluß der Friedenspräliminarien und umarmte Roon und Moltke.

Aus München vom 22. Februar berichtet die „Augsb. Abdtg.“: „Die militärische Besetzung von Elsaß-Lothringen gibt über das zukünftige Verhältniß dieser deutschen Reichsprovinzen zum deutschen Reiche eine ziemlich deutliche Aufklärung; schon jetzt nämlich wurden 18 altpreussische Infanterieregimenter, von jedem der vor 1866 bestehenden 9 Armeecorps je zwei, bestimmt, welche ihre definitive Garnison in Elsaß-Lothringen erhalten. Es wurden, damit die betreffenden Regimenter bei ihrer Rückkehr aus Frankreich sofort in ihre neuen Garnisonen einrücken können, die Ersatz- und Depotbataillone derselben mit Regimentskanzlei, Montur- und Rüstkamern schon jetzt in die neuen Garnisonen verlegt. Die im Nordosten vom Elsaß gelegenen und zu Garni-

sonen geeigneten Orte werden von Abtheilungen des 2. bairischen Armeecorps als Reichstruppen besetzt; auch sollen in gleicher Eigenschaft der Besatzung von Metz bairische Heeresabtheilungen zugetheilt werden."

Aus Paris.

Paris, 27. Februar. Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Sieger haben von ihrem Siege graujamen Gebrauch gemacht. Graf Bismarck verlangte ursprünglich 10 Milliarden. Thiers und Favre wollten wiederholt die Verhandlung abbrechen; die Commission der National-Versammlung theilte ihre Gefühle, mußte aber schließlich sich der bitteren Nothwendigkeit fügen.

In einer Proclamation zeigt Picard an, daß durch das Zugeständniß des Einzuges in Paris Velfort für Frankreich erhalten wurde.

Die betreffende Stelle lautet: „Als Compensation für das Aufgeben des Einzuges eines Theiles der Belagerer in Paris schlugen die deutschen Unterhändler vor, daß man auch Velfort abtrete. Dies wurde unsererseits mit dem Bemerkten verweigert, daß Paris für die Rückgabe Velforts willig leiden werde.“

Der „Moniteur“ appellirt an den Patriotismus der Pariser, ruhig und einig zu bleiben. Reguläre Truppen werden zur Aufrechterhaltung der Ruhe unter Waffen bleiben und bei dem Einzuge der Preußen für die Ordnung gegenüber der Nationalgarde Sorge tragen. Man fürchtet, daß es zu einer Collision zwischen Truppen und Nationalgarde kommen werde, wenn nicht die ersteren sich weigern, auf die Nationalgarde zu schießen.

Das „Journal officiel“ bestätigt, daß die Deutschen Mittwoch in die Stadt einziehen werden. Die Stärke der einmarschirenden Truppen werde aber 30.000 Mann nicht überagen. Sobald die Friedens-Präliminarien von der National-Versammlung ratificirt sind, werden die Preußen die Stadt sofort wieder räumen. Rente eröffnete mit 51.65.

Während der dreijährigen Zahlungsfrist der Kriegsschuldigung wird die Champagne von 50.000 Mann deutscher Truppen besetzt sein, und zwar auf Kosten Frankreichs. Die Räumung erfolgt gleich nach der Bezahlung.

Abtheilungen deutscher Soldaten, welche unbewaffnet sind und von einem Officier begleitet werden, verlangen, den Invalidendom und die Staatsgebäude zu besuchen.

In den niederen Classen dauert die Aufregung fort. Es circulirt das wohl unbegründete Gerücht, die Artillerie der Nationalgarde beabsichtige, ihre Kanonen gegen die Elysäischen Felder zu richten, um den Einzug der Preußen zu verhindern.

Brüssel, 28. Februar. „Etoile belge“ meldet, aus Paris, 26. Februar, Abends: Kaiser Wilhelm wird in Paris im Elysée-Palaste absteigen. Baron Rothschild meldet aus Versailles, daß die Occupation von Paris mehrere Tage dauern wird.

London, 28. Februar. Die „Times“ meldet aus Paris, 27. d., noch: Die Aufregung ist unbeschreiblich. Die Straßen sind von Bewaffneten gefüllt, welche dem deutschen Kaiser, den Preußen und allen „Verräthern“ Rache schwören. Die Bedingungen hätten wie ein Donnerschlag gewirkt. Die Stadt sei rasend. Die „Times“ meldet weiter, Kaiser Wilhelm wolle im Elysée frühstücken, wenn er kommen sollte, und noch an demselben Tage nach Versailles zurückkehren. Die Ratification seitens der Nationalversammlung wird Donnerstag erwartet.

Aurelles de Paladine ist zum Commandanten der Pariser Nationalgarde ernannt. Am 26. Abends waren in Paris auf das Gerücht, daß morgen die Preußen einziehen, von 10 Uhr an die Boulevards dichtgedrängt. Tausende von Nationalgardien zogen zum Triumphbogen. General Vinoy, welcher wußte, daß die Ankunft der Preußen um diese Stunde noch nicht erfolge, intervenierte nicht. Am 27. um 9 Uhr früh marschirten bedeutende Militärmassen in Paris über die Boulevards nach den Elysäischen Feldern. Die Nationalgardien waren alle verschwunden. Belleville ist stark bewaffnet, aber ruhig.

Aus Bordeaux.

Bordeaux, 28. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sagte Thiers: Wir nahmen eine schmerzliche Mission an und machten die möglichsten Anstrengungen; — mit Bedauern legen wir einen Gesetzentwurf zur dringlichen Behandlung vor. Der Gesetzentwurf lautet: Die Nationalversammlung, der Nothwendigkeit sich fügend, wofür sie nicht verantwortlich ist, nimmt die am 26. Februar in Versailles unterzeichneten Friedenspräliminarien an. (Thiers wird hier wegen Unwohlseins genöthigt, abzubrechen und den Saal zu verlassen.) Barthelémy setzt die Verlesung folgender Präliminarien fort: Abtretung eines Fünftels von Lothringen mit Metz und Thionville, des Elsaß ohne Velfort. Die Kriegsschuldigung beträgt fünf Milliarden, wovon eine Milliarde im Jahre 1871, der Rest in drei Jahren zu zahlen ist. Die Räumung beginnt nach der Ratification der Verträge. Die deutschen Truppen räumen alsdann das Innere von Paris und die Westdepartements. Die Räumung der Ostdepartements erfolgt allmählig nach Maßgabe der Zahlung der Kriegsschuldigung. Die restirende Summe wird fünfprocentig verzinst vom Tage der Ratification. Die deutschen Truppen enthalten sich der Requisitionen und werden auf Kosten Frankreichs erhalten. Der Bevölkerung der annectirten Gebietstheile wird eine Frist zur Wahl der Nationalität gewährt. Die Gefangenen werden unverweilt übergeben.

Die definitiven Friedensverhandlungen finden in Brüssel statt. Die Verwaltung der occupirten Departements wird französischen Functionären unter Befehlen der deutschen Corpsschefs anvertraut.

Nach Verlesung des Vertrages verliest Barthelémy das Document bezüglich des Einmarsches der Deutschen in Paris. Beide Theile behalten sich die Kündigung des Waffenstillstandes vom 3. März und eine dreitägige Frist vor dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten vor. Auf Verlangen der Deputirten des Elsaß verliest Barthelémy die neuen Grenzen. Ungeachtet der Opposition mehrerer Redner wird die Dringlichkeitsbehandlung vorgenommen.

Thiers schlägt den Zusammentritt der Bureaux für Abends vor. Morgen Mittags ist die öffentliche Sitzung.

Bordeaux, 28. Februar, 9 Uhr 15 Minuten Abends. Man ergänzt hier die bereits bekannten Friedenspräliminarien durch folgende nähere Bestimmungen: Der erste Termin der zu leistenden Kriegsschuldigung wird am 1. April d. J. fällig; bis zur vollständigen Entrichtung der fünf Milliarden halten 50.000 deutsche Soldaten die Champagne besetzt. Sie haben kein Requisitionsrecht, sondern werden auf Kosten der französischen Regierung ernährt und verlassen, wenn die Kriegsent-

schädigung früher, als es stipulirt ist, abgetragen werden sollte, sofort das französische Gebiet.

Die Forts und die Demarcationslinie auf dem linken Seine-Ufer sollen unverweilt geräumt und nur das rechte Seine-Ufer von Paris bis zur Ratification des Friedensvertrages durch die Nationalgarde besetzt werden. Während der Occupation eines Theiles von Paris ist der Sitz des deutschen Generalstabes im Elysée-Palast, wo auch Kaiser Wilhelm frühstücken und dann nach Versailles zurückkehren wird.

Diese Mittheilungen (des „Journal des Debats“) werden als authentisch bezeichnet. — Die Stadt ist fortwährend vollkommen ruhig. Rente (um 5 Uhr Nachmittags) 52.70 angeboten.

Die von der National-Versammlung eingesetzte Commission, welche das Decret von Cremieux bezüglich der Absetzung einiger Richter zu prüfen hatte, beschloß, die Zurückziehung dieses Decretes vorzuschlagen.

Religiöse Uebungen in den Mittelschulen.

Der Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. October 1870, der soeben in Graz lebhaft erörtert wird, knüpfte sich an zwei, vom Statthalter für Niederösterreich vorgelegte Zuschriften des n. ö. Landesauschusses und eine Eingabe des Lehrkörpers des akademischen Gymnasiums in Wien mit Anfragen und Anträgen in Betreff des Religionsunterrichtes so wie der religiösen Uebungen an Mittelschulen. Der Herr Statthalter betonte bei der Vorlage die Nothwendigkeit, für das diesbezügliche Vorgehen der Directionen der Mittelschulen eine feste und allgemein gültige Vorschrift zu erlassen, und das Ministerium verfügte, wie folgt:

„Betreffs der religiösen Uebungen für katholische Schüler an Mittelschulen hat nach der Ministerialverordnung vom 5. April 1870 in Fällen, wo sich über das Maß derselben zwischen dem Lehrkörper und der kirchlichen Behörde Differenzen ergeben, die Landesschulbehörde zu entscheiden, hiebei sich jedoch den Grundsatz gegenwärtig zu halten, daß an dem Schulgottesdienste zu Anfang und zu Ende des Schuljahres, dann an Sonn- und Festtagen, endlich an dem Empfange des h. Sacramentes der Buße und des Altars zu Anfang und zu Ende des Schuljahres und zur österlichen Zeit festzuhalten ist.“

Die hiebei maßgebenden disciplinaren Rücksichten erheischen, daß die an einer Schule eingeführten religiösen Uebungen für ihre sämmtlichen katholischen Schüler bestimmt und daher Fälle der Nichttheilnahme an denselben, so weit eine solche im Sinne des Artikels 14 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger in Anspruch genommen werden darf, als Ausnahme zu betrachten sind, demzufolge auch jede Schule darauf zu bestehen haben wird, daß ihr die berechtigten Erklärungen wegen Nichttheilnahme an den gedachten religiösen Uebungen ausdrücklich und im vorhinein, d. i. in der Regel am Beginne jedes Semesters angemeldet werden. Dieser Vorgang ist eben durch die Disciplinargewalt der Schule, welcher sich jeder Schüler unterwirft, unbedingt geboten.

Uebrigens bilden die gedachten religiösen Uebungen ihrer Natur nach keinen integrierenden Bestandtheil des Religionsunterrichtes und es übt daher auch die Theilnahme so wie eine berechtigte Nichttheilnahme an denselben auf die Zeugnißnote aus dem Religionsgegenstande keinen Einfluß. In Consequenz hievon ergibt sich ferner, daß aus dem Entfallen des Religionsunterrichtes in den

Jeuilleton.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.
(Fortsetzung.)

Als ich in den Speisesaal trat, fand ich ihn leer. Der Theekessel stand auf dem Tische, hatte aber ausgekocht zu sieden; augenscheinlich hatten Alle schon gefrühstückt und waren dann ausgegangen, um einen Spaziergang zu machen. Ich setzte mich auf das Sopha und schenkte mir eine Tasse Thee ein; im nämlichen Augenblicke trat Andrea Margarethe, frisch wie die Morgenröthe selbst, mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen in das Zimmer.

Guten Morgen, Nikolaus, sagte sie, welche Barbarei, so lange zu schlafen!

O! ja, antwortete ich kurz, indem ich meinen Thee mit dem Pöffel umrührte.

Friedrich und ich, wir haben schon einen reizenden Spaziergang gemacht, fuhr sie fort.

Diese Neuigkeit war nicht geeignet, mich in bessere Laune zu versetzen, und so antwortete ich trocken: Wirklich?

O! ja! — „Wirklich!“ wiederholte Andrea Margarethe. Was hat das zu bedeuten? Ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?

Ihr Ton drückte so viel Theilnahme aus, daß ich meinen Muth zusammennahm, um ihr zu erzählen, was mir begegnet war.

O! welches Unglück! — welches Unglück, sagte sie

mit bestürzter Miene, wenn doch Sie es nicht gethan hätten!

Glauben Sie, daß Ihr Vater sehr erzürnt darüber sein wird?

Nein, aber er wird übler Laune sein, und das ist sehr langweilig für uns.

Vielleicht wäre es besser, ihm sogleich Alles zu beichten, murmelte ich.

Hüten Sie sich wohl davor, sagte Andrea Margarethe lebhaft, er würde außer sich gerathen. Nein, es ist besser zu warten, vielleicht finden wir einen anderen Ausweg.

Und das Rinn auf die Hand gestützt, dachte sie einige Augenblicke mit sehr sorgenvoller Miene nach.

Ich habe eine Idee, fuhr sie endlich fort; unser Nachbar hat einen Hahn, der diesem armen Thiere sehr ähnlich, wenn auch etwas kleiner ist; wir können ihn vielleicht entleihen.

Was könnte uns das helfen; es wäre nur ein kurzer Aufschub.

Das würde uns im Gegentheil viel helfen, denn da mein Vater kurzichtig ist, so würde er den Unterschied nicht bemerken und wir könnten Ihre Rückkehr nach Kopenhagen abwarten, um ihn von dem wahren Stand der Dinge in Kenntniß zu setzen.

Aber er wird ja auch dann böse darüber sein, erwiderte ich.

O! was thut's, da wir allein mit ihm sein werden! Uebrigens werde ich ihn schon zu besänftigen wissen.

Und Andrea Margarethe verlor keine Zeit, lief eiligst zum Nachbar und kam bald mit dem Hahn zurück, stellte ihn im Hofe nieder, wo er stolz einherschritt,

krähte und mit den Flügeln schlug, genau so wie der unglückliche Verstorbene.

Einen Augenblick später trat der Pastor in das Zimmer, gefolgt von seiner Frau, Corpus Juris, dem Alten und Emmy. Ich war nicht eben erfreut, die ganze Gesellschaft beisammen zu sehen, denn ich fühlte, daß, wenn mein Mißgeschick in ihrer Gegenwart entdeckt würde, ich öffentlich Buße thun und mich bereit machen müßte, eine lange Predigt des Alten und die impertinenten Spöttereien Friedrichs geduldig anzuhören.

Guten Morgen, Langschläfer! rief der Pastor, indem er mir seine bereifte Mütze ins Gesicht warf. Sie verstehen wundervoll die Kunst, zu schlafen, wie ich sehe.

Ja, ich habe ausgezeichnet geschlafen, sagte ich, mich dem Sopha nähernd und nachlässig auf demselben ausstreckend.

Sie haben geschlafen? Es scheint mir, daß Sie richtiger die gegenwärtige, als die vergangene Zeit anwenden sollten. Nun, was für eine Bosheit haben Sie sich für heute ausgedacht?

Ich möchte gern mit Ihnen rauchen, antwortete ich schnell, denn ich begann zu fürchten, daß der Plan Andrea Margarethes mißlingen werde, und ich zog es weit vor, meine Beichte in dem Cabinet des Pastors, als hier vor aller Welt abzulegen.

Sie wollen Tabak? Das ist in der That eine sehr nützliche Beschäftigung für Sie. Kommen Sie mit mir.

Diese Worte sprechend, stand er auf, um in sein Zimmer zu gehen, und ich beickte mich, ihm zu folgen. Da, in dem Momente, als er die Hand schon auf die

oberen Classen der Realschule eine weitergehende Beschränkung in der Verpflichtung der Schüler derselben zur Theilnahme an den in der Schule veranstalteten religiösen Uebungen nicht hergeleitet werden kann."

Aus dem Gerichtssaale.

Uebertritt zum Judenthum.

Moskau, 20. Februar. Die Moskauer Blätter berichten von einer interessanten Untersuchungssache, die Ende vorigen Monats vor dem Criminalgericht in Moskau gegen einen gewissen Kaymann verhandelt wurde, und die einen tiefen Einblick in das in Rußland herrschende abscheuliche Verfolgungssystem gegen Andersgläubige gewährt. Der Angeklagte ist beschuldigt, von der russisch-orthodoxen Kirche zum Judenthum übergetreten zu sein, und deshalb durch das Gesetz mit lebenslänglicher Deportation nach Sibirien bedroht. Er gibt die ihm schuldgebene und durch das Gesetz zum schwersten Verbrechen gestempelte Conversion in Bezug auf die äußere Handlung zu, leugnet sie aber in Bezug auf die innere Gesinnung und führt zu seiner Vertheidigung an, daß er von jüdischen Eltern geboren, in seinem ersten Lebensjahr aber heimlich und auf gewaltsame Weise aus dem elterlichen Hause entführt und in eine entfernte Soldatenschule gebracht worden sei, wo man ihn durch monatelang fortgesetzte körperliche Mißhandlungen und andere harte Strafen gezwungen habe, die christliche Taufe anzunehmen. Er habe noch bis zum letzten Augenblick, als er schon in Gegenwart des Geistlichen vor dem Taufbrunnen stand, gegen die ihm angehängte Gewalt jammernd und weinend protestirt, aber auf seinen Protest sei keine Rücksicht genommen worden. Er habe deshalb die gewaltsam an ihm vollzogene Taufhandlung zwar dulden müssen, er habe sich aber nie als Befenner der orthodoxen Kirche betrachtet und auch nie an dem christlichen Gottesdienst oder an den Sacramenten theilgenommen, sondern sei in seinem Herzen der jüdischen Religion treu geblieben und habe in späteren Jahren, als sich ihm die Gelegenheit dazu bot, sich auch wieder offen zu derselben bekannt. Dies mit sichtbarer innerer Rührung abgelegte und durch unverdächtige Beweise der Wahrheit unterstützte Bekenntniß machte auf die Richter und auf alle Anwesenden einen so tiefen und erschütternden Eindruck, daß dem 28jährigen jungen Manne, der trotz aller Verfolgungen und Mißhandlungen seiner religiösen Uebersetzung treu geblieben war, von vielen Seiten die innigste Theilnahme kundgegeben wurde und durch einstimmigen Richterspruch seine gänzliche Freisprechung erfolgte. Das mit aller bisherigen Rechtsproxis und selbst mit dem Buchstaben des Gesetzes im Widerspruch stehende freisprechende Urtheil hat im Lager der russischen Orthodoxen große Entrüstung und Bestürzung hervorgerufen, ist aber von allen edelbedenkenden Russen und auch von einem Theil der russischen Tagespresse mit lautem Beifall aufgenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben zur Errichtung eines Krankenhauses zu Püggitz in Böhmen einen Beitrag von 300 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.
— Se. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehr in Güns zur Anschaffung einer Feuerpritze einen Beitrag von 150 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.
— (Regelung der wechselseitigen Rechts-hilfe.) Wie der „Pester Lloyd“ meldet, werden zwischen

der österreichischen und der ungarischen Regierung in Betreff der Zustellung amtlicher Erlässe durch die Post, wie nicht minder bezüglich der gerichtlichen Zustellungen in beiden Reichshälften und überhaupt über die Regelung der wechselseitigen Rechts-hilfe Verhandlungen gepflogen, um den in neuerer Zeit sich wiederholenden Jurisdiction-Confliten, welche die Sicherheit des Privatrechtes empfindlich gefährden, endlich ein Ziel zu setzen.

— (Zum Andenken an Baron Josef Eötvös) hat Graf Johann Pejachewich, der auf seinem Gute Szada zurückgezogen von der Welt den Künsten und Wissenschaften lebt, eine Stiftung zu Gunsten einer in Szada zu errichtenden confessionlosen Gemeindegemeinschaft mit 6000 fl. fundirt, wovon die eine Hälfte der Summe der Errichtung des Schulgebäudes, die andere Hälfte der Dotation des Lehrers gewidmet ist.

— (Der Eisstoß ist von der Weichsel abgelaufen,) die überschwemmten Gegenden sind, wie unterm 1. d. M. aus Lemberg telegraphirt wird, vom Wasser befreit.

— (Frauen-Emancipation in Rußland.) Ueber die Frage der Zulassung von Frauen zu Verwendung in der Communal-, Provinzial- und Staatsadministration hat Se. Majestät der Kaiser Folgendes verfügt: 1. Es soll nach Möglichkeit auf die Bervielfältigung, Bervollkommnung und den Besuch der Hebammenschulen hingewirkt werden, damit möglichst viele Geburtshelferinnen in allen Theilen des Reiches, wo es an solchen noch fehlt, angestellt werden können; 2. in Anbetracht der von den barmherzigen Schwestern in den Spitalern geleisteten Dienste sollen künftighin in Frauenkrankenhausern Frauen für den Warte-, Vaccinations- und Apothekeendienst verwendet werden können; 3. auch für das Unterrichtswesen, auf welchem Gebiete Frauen bereits als Lehrerinnen in den Primärschulen und in den unteren Classen der für Mädchen bestimmten Gymnasien verwendet werden, soll eine weitere Ausbildung und Ermuthigung des weiblichen Geschlechtes stattfinden; 4. Frauen sollen ferner als Telegraphisten und Signalisten in einer zur Zahl der männlichen Beamten im richtigen Verhältniß stehenden Menge, endlich noch in gewissen Abtheilungen des Staatsrechnungshofes verwendet werden können.

— (Grubenunglück.) In der Kohlenzeche „Ben-te“, etwa 20 englische Meilen von Cardiff in Süd-wales, hat eine Explosion schlagender Wetter 38 Personen getödtet. Die Erschütterung wurde zwei Meilen weit gefühlt und in der nächsten Umgebung wurden viele Häuser beschädigt.

Locales.

— (Bei der vorgestrigen Probewahl des I. Wahlkörpers) gingen mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität folgende Candidaten für die am 9. März stattfindende Ergänzungswahl in den Gemeinderath hervor: Alexander Drex, Dr. Nikolaus Recher, Albert Samassa und Dr. Adolf Schaffer. Von diesen Candidaten haben die ersten drei bisher als Gemeinderäthe fungirt.

— (Benefizanzeige.) Morgen wird zum Benefize der Fr. Paulmann die interessante, in Wien mit großem Beifall gegebene Lustspielnovität „Savaut, Minard et Compagnie“ gegeben. Bei der großen Beliebtheit, deren sich unsere geschätzte Gastin, die Hauptstütze unserer Operette, mit Recht erfreut, zweifeln wir nicht an dem äußern und innern Erfolge des morgigen Abends.

— (Der berühmte Shakespearevorleser Herr William Lütz) ist hier eingetroffen und geneigt, hier Proben seiner Kunst zu geben. Zuletzt las Herr Lütz

in Triest und Venedig mit dem größten Erfolge. Er besitzt ein seltenes Talent, die Schöpfungen des großen Briten mit tiefstem Verständniß und schärfster Charakteristik zu verkörpern. Die ganze Presse Deutschlands hat das bedeutende Talent des Künstlers anerkannt, welcher gegenwärtig der einzige würdige Nachfolger Ziel's und Holtei's in diesem Kunstgenre ist. Nach dem begründeten Rufe, der Herrn Lütz vorangeht, würde unser gebildetes Publicum auf einen seltenen Genuß verzichten müssen, wenn die Veranstaltung von Vorlesungen durch Herrn Lütz auf Hindernisse stoßen würde. Die Casinodirection würde sich den Dank aller Shakespearefreunde — und welcher Gebildete zählt nicht zu denselben? — verdienen, wenn sie Herrn Lütz für einige Leseabende gewinnen würde.

— (Landwehr.) Der Oberlieutenant und Commandant des küstenländischen Landwehrcorps Triest Nr. 25 Julius Mauroner wurde vorläufig in die Evidenz des küstenländischen Landwehrcorps Pifino Nr. 26, der Major und Commandant des trainirischen Landwehrcorps Laibach Nr. 23 Philipp Freiherr Ronner v. Ehrenwerth zum küstenländischen Landwehrcorps Triest Nr. 25 übersezt.

— (Blumenlexicon.) Um Sinn und Bedeutung der lateinischen und griechischen Blumen- und Pflanzen-namen zu ermitteln, gibt es wohl manche Werke größeren Umfangs, in denen zugleich die Wissenschaft der Pflanzenkunde und Gärtnerei abgehandelt wird; eine kürzere Zusammenstellung und Erklärung der Namen, wie in dem vorliegenden, bei Christian Winter in Frankfurt a. M. in recht hübscher Ausstattung erschienenen Büchlein, war aber bisher nicht vorhanden. Und doch sind diese Benennungen meist so sinnvoll und bezeichnend, daß es für den Blumenzüchter von großem Interesse ist, zu wissen, was sie bedeuten. Vorliegendes Büchlein macht dies für jeden leicht und wir empfehlen es daher allen Gärtnern und Blumenfreunden aufs Beste.

— (Theaterrepertoire.) Morgen Samstag, 4. März: „Savaut, Minard & Compagnie,“ Lustspielnovität. Benefize der Frau Paulmann. — Montag, 6ten März: „Die schönen Weiber von Georgien.“ — Dienstag, 7. März: „Die Köchin von Kirchfeld“ und „Der Dorfbarbier,“ Singpiel. Benefice des Herrn Schöppler. — Mittwoch, 8. März: „Des Nächsten Hausfrau“ und „Sauer.“ — Donnerstag, 9. und Freitag, 10. März: „Perichole,“ Operette von Offenbach. — Samstag, 11. März: „Meister Fortunio's Liebeslied.“

— (Diöcesanveränderungen.) Die Pfarre Prem erhielt Herr Budnar, Localist in Rovte und die Localie wurde am 27. Februar ausgeschrieben. — Gestorben sind: Herr Johann Pintbach, Caplan in Tschernembl, aus Ratfisch gebürtig, am 25. Februar, und der älteste Geistliche Krains, Herr Canonicus Joseph Jagar in Rudolfs-werth am 24. Februar im 89. Lebensjahre. Die Chorgherrenstelle ist bereits ausgeschrieben.

Landwirthschaftliches.

Der Seidenbau-Congress in Görz am 28ten und 29. November 1870.
(Fortsetzung.)

Ueber den Punkt e wurde sehr viel discutirt, der langen Debatte machte aber Herr Professor Susani — dessen überzeugende Ansichten allseitig gebilligt wurden — ein Ende, indem er unter allgemeinem Beifall hervorhob, es sei schon wirklich viel in der Richtung geleistet worden, um das Mittel gegen die Krankheit zu finden, man sei auch schon auf vieles Nützliche gekommen, aber leider sei es auch wahr, daß man noch immer nicht in der Lage sei, sagen zu

Thürflinke legte, blieb er plötzlich stehen und schaute aufmerksam durch das Fenster in den Hof hinab.

Wie seltsam ist der Hahn! — er sieht aus, als ob er seit gestern kleiner geworden wäre.

Die Entfernung macht ihn so erscheinen; er sieht so aus, weil er sich am anderen Ende des Hofes befindet, sagte Andrea Margarethe, und ich sah an ihrer Physiognomie, daß sie nur schwer eine starke Lachlust unterdrückte.

Was für Ungereimtheiten sprichst Du da? erwiderte ihr Vater. Komm doch Mutter und siehe, ob der Hahn seit gestern nicht kleiner geworden ist. Aber ich weiß, was geschehen ist, Nikolaus, fuhr er fort, sich plötzlich zu mir wendend, Sie haben ganz gewiß ein Stück von dem armen Thier gefressen, während Sie gestern Abend im Hühnerstall waren.

Andrea Margarethe konnte sich nicht länger halten; sie brach in ein tolles Lachen aus.

Was bedeutet das Alles? fragte der Pastor in einem Tone, der mich nöthigte, eine vollständige Beichte abzulegen.

Sie sind ein entsetzlicher Kamerad, Nikolaus, sagte er, als ich meine Erzählung beendet hatte; Sie werden keine Ruhe haben, ehe Sie Menschen und Thiere im Pfarrhause umgebracht haben. Das Beste, was wir für den Moment thun können, ist, in mein Cabinet rauchen zu gehen, so werde ich wenigstens sicher sein, daß Sie nicht eine neue Unthat vorbereiten.

Ich war nur zu glücklich, so leichten Kaufes davon zu kommen; aber ich war noch nicht am Ende, denn ich mußte später eine lange Predigt des Alten anhören, der mir von meinen Pflichten gegen die Thiere sprach, Pflichten, die ich ganz gut kannte und auch nicht verletzt hatte,

da ich den Hahn ja nicht absichtlich getödtet hatte. Ich hielt es jedoch für klüger, zu schweigen, um die Saucen nicht zu verlängern, was der Alte ohne Zweifel gethan, wenn ich es versucht hätte, mich zu entschuldigen. Uebrigens fand ich ihn noch weit erträglicher, als Corpus Juris, der mich unbarmherzig verpötte, daß ich den Hahn getödtet und die Anderen hatte aufwecken wollen, dabei aber selbst länger als Alle im Bette geblieben war.

Um seinen Spötereien zu entgehen und etwas Ruhe zu haben, begab ich mich auf den Friedhof. Ich fand dort die nöthige Ruhe, um über das, was mir so sehr am Herzen lag nachzudenken. Aber mein Gemüth war aufgeregt wie die Wogen des Oceans im Sturme.

Die Sonne, welche bisher in vollem Glanze gestrahlt hatte, verschwand plötzlich hinter einigen Wolken, und ein dunkler Schatten fiel auf alle mich umgebenden Gegenstände. Vielleicht hat sie auch irgend ein Project im Kopfe, und ihre Gedanken sind wie die meingigen von Nebel umhüllt, murmelte ich. Aber wie um mir ein Dementi zu geben löste sich plötzlich der Schleier und sie kam in ihrer ganzen Pracht wieder zum Vorschein, die Mauern der Kirche mit ihren glänzenden Strahlen beleuchtend. Bei diesem Anblicke fühlte ich alle meine Zweifel wie durch Zauber verschwinden, und mein Geist machte sich los von der nebligen Atmosphäre, die ihn umgab, denn plötzlich fiel mir folgender Satz aus meinem Elementarbuch der Philosophie ein: „Jedes Verhältniß zwischen Mann und Weib muß, um seinem Zwecke zu entsprechen, aus Neigung hervorgehen und zugleich auf vernünftige Motive basirt sein.“ Ich sah nun klar wie der Tag, daß ich mich mit Andrea Margarethe verbinden müsse; denn einerseits war ich meiner Liebe vollkommen gewiß, — so viel für die Neigung, —

andererseits mußte ich, daß sie eine ausgezeichnete Bastardsfrau abgeben werde, wie ich schon bei meinem ersten Gespräch mit ihr gesehen hatte. Ich hatte also die Neigung und die vernünftigen Motive, was mir klar bewies, daß nichts mich hindern sollte mich auf der Stelle zu erklären. Dieser Entschluß befreite mich von einer großen Last, ich fühlte mich leicht und frohlich wie ein Vogel; und so stimmte ich als ich durch den Garten dem Pfarrhause zuzuging mein Vergnügen an.

Als ich in den Salon trat fand ich den Alten und Corpus Juris in einer heftigen Debatte begriffen, welcher Emmy und ihre Schwester schweigend zuhörten.

Es ist möglich, daß mehr als einer meiner Leser, von unsern häufigen Streitigkeiten scandalisirt, sich einbildet, daß keine große brüderliche Zuneigung zwischen uns herrschte. Ich muß also sagen, daß es kein wirkliches Uebelwollen zwischen uns gab; daß dieses Bedürfniß zu widersprechen uns natürlich, und wahrscheinlich von Zweien unserer Vorfahren uns angeerbt war, die erst warme Freunde geworden, nachdem sie sich gegenseitig alle Knochen zerschlagen hatten. Uebrigens waren diese Streitigkeiten in Nöbbebo viel häufiger als zu Hause. Man hätte glauben sollen, daß der Geist des Friedens und der Liebe, der im Pfarrhause waltete, sich auch uns hätte mittheilen sollen. Das war aber nicht der Fall. Ich glaube, daß der Fehler vorzüglich an Corpus Juris lag, der so reizbar geworden war, daß er an allem, was man sagte, etwas zu widersprechen fand. Er griff den Alten, vor welchem er eine Art von Respekt empfindet, selten an, desto lieber fiel er aber über mich her, wie man schon öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt hat.

(Fortsetzung folgt)

sonen geeigneten Orte werden von Abtheilungen des 2. bairischen Armeecorps als Reichstruppen besetzt; auch sollen in gleicher Eigenschaft der Besatzung von Metz bairische Heeresabtheilungen zugetheilt werden."

Aus Paris.

Paris, 27. Februar. Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Sieger haben von ihrem Siege grausamen Gebrauch gemacht. Graf Bismarck verlangte ursprünglich 10 Milliarden. Thiers und Favre wollten wiederholt die Verhandlung abbrechen; die Commission der National-Versammlung theilte ihre Gefühle, mußte aber schließlich sich der bitteren Nothwendigkeit fügen.

In einer Proclamation zeigt Picard an, daß durch das Zugeständniß des Einzuges in Paris Belfort für Frankreich erhalten wurde.

Die betreffende Stelle lautet: „Als Compensation für das Aufgeben des Einzuges eines Theiles der Belagerer in Paris schlugen die deutschen Unterhändler vor, daß man auch Belfort abtrete. Dies wurde unsererseits mit dem Bemerkten verweigert, daß Paris für die Rückgabe Belforts willig leiden werde.“

Der „Moniteur“ appellirt an den Patriotismus der Pariser, ruhig und einig zu bleiben. Reguläre Truppen werden zur Aufrechterhaltung der Ruhe unter Waffen bleiben und bei dem Einzuge der Preußen für die Ordnung gegenüber der Nationalgarde Sorge tragen. Man fürchtet, daß es zu einer Collision zwischen Truppen und Nationalgarde kommen werde, wenn nicht die ersteren sich weigern, auf die Nationalgarde zu schießen.

Das „Journal officiel“ bestätigt, daß die Deutschen Mittwoch in die Stadt einziehen werden. Die Stärke der einmarschirenden Truppen werde aber 30.000 Mann nicht übersteigen. Sobald die Friedens-Präliminarien von der National-Versammlung ratificirt sind, werden die Preußen die Stadt sofort wieder räumen. Rente eröffnete mit 51.65.

Während der dreijährigen Zahlungsfreiheit der Kriegschädigung wird die Champagne von 50.000 Mann deutscher Truppen besetzt sein, und zwar auf Kosten Frankreichs. Die Räumung erfolgt gleich nach der Bezahlung.

Abtheilungen deutscher Soldaten, welche unbewaffnet sind und von einem Officier begleitet werden, verlangen, den Invalidendom und die Staatsgebäude zu besuchen.

In den niederen Classen dauert die Aufregung fort. Es circulirt das wohl unbegründete Gerücht, die Artillerie der Nationalgarde beabsichtige, ihre Kanonen gegen die Elysäischen Felder zu richten, um den Einzug der Preußen zu verhindern.

Brüssel, 28. Februar. „Etoile belge“ meldet, aus Paris, 26. Februar, Abends: Kaiser Wilhelm wird in Paris im Elysée-Palaste absteigen. Baron Rothschild meldet aus Versailles, daß die Occupation von Paris mehrere Tage dauern wird.

London, 28. Februar. Die „Times“ meldet aus Paris, 27. d., noch: Die Aufregung ist unbeschreiblich. Die Straßen sind von Bewaffneten gefüllt, welche dem deutschen Kaiser, den Preußen und allen „Verräthern“ Rache schwören. Die Bedingungen hätten wie ein Donnerschlag gewirkt. Die Stadt sei rasend. Die „Times“ meldet weiter, Kaiser Wilhelm wolle im Elysée frühstücken, wenn er kommen sollte, und noch an demselben Tage nach Versailles zurückkehren. Die Ratification seitens der Nationalversammlung wird Don-

nerstag erwartet. Aurelles de Paladine ist zum Commandanten der Pariser Nationalgarde ernannt. Am 26. Abends waren in Paris auf das Gerücht, daß morgen die Preußen einziehen, von 10 Uhr an die Boulevards dichtgedrängt. Tausende von Nationalgardien zogen zum Triumphbogen. General Vinoy, welcher wußte, daß die Ankunft der Preußen um diese Stunde noch nicht erfolge, intervenirte nicht. Am 27. um 9 Uhr Früh marschirten bedeutende Militärmassen in Paris über die Boulevards nach den Elysäischen Feldern. Die Nationalgardien waren alle verschwunden. Belleville ist stark bewaffnet, aber ruhig.

Aus Bordeaux.

Bordeaux, 28. Februar. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sagte Thiers: Wir nahmen eine schmerzliche Mission an und machten die möglichsten Anstrengungen; — mit Bedauern legen wir einen Gesetzentwurf zur dringlichen Behandlung vor. Der Gesetzentwurf lautet: Die Nationalversammlung, der Nothwendigkeit sich fügend, wofür sie nicht verantwortlich ist, nimmt die am 26. Februar in Versailles unterzeichneten Friedenspräliminarien an. (Thiers wird hier wegen Unwohlseins genöthigt, abzubrechen und den Saal zu verlassen.) Barthelemy legt die Verlesung folgender Präliminarien fort: Abtretung eines Fünftels von Lothringen mit Metz und Thionville, des Elsaß ohne Belfort. Die Kriegschädigung beträgt fünf Milliarden, wovon eine Milliarde im Jahre 1871, der Rest in drei Jahren zu zahlen ist. Die Räumung beginnt nach der Ratification der Verträge. Die deutschen Truppen räumen alsdann das Innere von Paris und die Westdepartements. Die Räumung der Ostdepartements erfolgt allmählig nach Maßgabe der Zahlung der Kriegschädigung. Die restirende Summe wird fünfprocentig verzinst vom Tage der Ratification. Die deutschen Truppen enthalten sich der Requisitionen und werden auf Kosten Frankreichs erhalten. Der Bevölkerung der annectirten Gebietstheile wird eine Frist zur Wahl der Nationalität gewährt. Die Gefangenen werden unverweilt übergeben.

Die definitiven Friedensverhandlungen finden in Brüssel statt. Die Verwaltung der occupirten Departements wird französischen Functionären unter Befehlen der deutschen Corpshäupter anvertraut.

Nach Verlesung des Vertrages verliest Barthelemy das Document bezüglich des Einmarsches der Deutschen in Paris. Beide Theile behalten sich die Kündigung des Waffenstillstandes vom 3. März und eine dreitägige Frist vor dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten vor. Auf Verlangen der Deputirten des Elsaß verliest Barthelemy die neuen Grenzen. Ungeachtet der Opposition mehrerer Redner wird die Dringlichkeitsbehandlung vorgenommen.

Thiers schlägt den Zusammentritt der Bureaux für Abends vor. Morgen Mittags ist die öffentliche Sitzung.

Bordeaux, 28. Februar, 9 Uhr 15 Minuten Abends. Man ergänzt hier die bereits bekannten Friedenspräliminarien durch folgende nähere Bestimmungen: Der erste Termin der zu leistenden Kriegschädigung wird am 1. April d. J. fällig; bis zur vollständigen Entrichtung der fünf Milliarden halten 50.000 deutsche Soldaten die Champagne besetzt. Sie haben kein Requisitionsrecht, sondern werden auf Kosten der französischen Regierung ernährt und verlassen, wenn die Kriegsent-

schädigung früher, als es stipulirt ist, abgetragen werden sollte, sofort das französische Gebiet.

Die Forts und die Demarcationslinie auf dem linken Seine-Ufer sollen unverweilt geräumt und nur das rechte Seine-Ufer von Paris bis zur Ratification des Friedensvertrages durch die Nationalgarde besetzt werden. Während der Occupation eines Theiles von Paris ist der Sitz des deutschen Generalstabes im Elysée-Palast, wo auch Kaiser Wilhelm frühstücken und dann nach Versailles zurückkehren wird.

Diese Mittheilungen (des „Journal des Debats“) werden als authentisch bezeichnet. — Die Stadt ist fortwährend vollkommen ruhig. Rente (um 5 Uhr Nachmittags) 52.70 angeboten.

Die von der National-Versammlung eingesetzte Commission, welche das Decret von Cremieux bezüglich der Absetzung einiger Richter zu prüfen hatte, beschloß, die Zurückziehung dieses Dekretes vorzuschlagen.

Religiöse Uebungen in den Mittelschulen.

Der Erlass des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. October 1870, der soeben in Graz lebhaft erörtert wird, knüpfte sich an zwei, vom Statthalter für Niederösterreich vorgelegte Zuschriften des n. ö. Landesauschusses und eine Eingabe des Lehrkörpers des akademischen Gymnasiums in Wien mit Anfragen und Anträgen in Betreff des Religionsunterrichtes so wie der religiösen Uebungen an Mittelschulen. Der Herr Statthalter betonte bei der Vorlage die Nothwendigkeit, für das diesbezügliche Vorgehen der Directionen der Mittelschulen eine feste und allgemein gültige Vorschrift zu erlassen, und das Ministerium verfügte, wie folgt:

„Betreffs der religiösen Uebungen für katholische Schüler an Mittelschulen hat nach der Ministerialverordnung vom 5. April 1870 in Fällen, wo sich über das Maß derselben zwischen dem Lehrkörper und der kirchlichen Behörde Differenzen ergeben, die Landesschulbehörde zu entscheiden, hiebei sich jedoch den Grundsatz gegenwärtig zu halten, daß an dem Schulgottesdienste zu Anfang und zu Ende des Schuljahres, dann an Sonn- und Festtagen, endlich an dem Empfange des h. Sacramentes der Buße und des Altars zu Anfang und zu Ende des Schuljahres und zur österlichen Zeit festzuhalten ist.“

Die hiebei maßgebenden disciplinaren Rücksichten erheischen, daß die an einer Schule eingeführten religiösen Uebungen für ihre sämmtlichen katholischen Schüler bestimmt und daher Fälle der Nichttheilnahme an denselben, so weit eine solche im Sinne des Artikels 14 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger in Anspruch genommen werden darf, als Ausnahme zu betrachten sind, demzufolge auch jede Schule darauf zu bestehen haben wird, daß ihr die berechtigten Erklärungen wegen Nichttheilnahme an den gedachten religiösen Uebungen ausdrücklich und im vorhinein, d. i. in der Regel am Beginne jedes Semesters angemeldet werden. Dieser Vorgang ist eben durch die Disciplinargewalt der Schule, welcher sich jeder Schüler unterwirft, unbedingt geboten.

Uebigens bilden die gedachten religiösen Uebungen ihrer Natur nach keinen integrierenden Bestandtheil des Religionsunterrichtes und es übt daher auch die Theilnahme so wie eine berechtigte Nichttheilnahme an denselben auf die Zeugnißnote aus dem Religionsgegenstande keinen Einfluß. In Consequenz hievon ergibt sich ferner, daß aus dem Entfallen des Religionsunterrichtes in den

Seniellon.

Das Pfarrhaus von Uddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark. (Fortsetzung.)

Als ich in den Speisesaal trat, fand ich ihn leer. Der Theekessel stand auf dem Tische, hatte aber aufgehört zu siedeln; augenscheinlich hatten Alle schon gefrühstückt und waren dann ausgegangen, um einen Spaziergang zu machen. Ich setzte mich auf das Sopha und schenkte mir eine Tasse Thee ein; im nämlichen Augenblicke trat Andrea Margarethe, frisch wie die Morgenröthe selbst, mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen in das Zimmer.

Guten Morgen, Nikolaus, sagte sie, welche Barbarei, so lange zu schlafen!

O! ja, antwortete ich kurz, indem ich meinen Thee mit dem Löffel umrührte.

Friedrich und ich, wir haben schon einen reizenden Spaziergang gemacht, fuhr sie fort.

Diese Neugierde war nicht geeignet, mich in bessere Laune zu versetzen, und so antwortete ich trocken: Wirklich?

O! ja! — „Wirklich!“ wiederholte Andrea Margarethe. Was hat das zu bedeuten? Ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet?

Ihr Ton drückte so viel Theilnahme aus, daß ich meinen Muth zusammennahm, um ihr zu erzählen, was mir begegnet war.

O! welches Unglück! — welches Unglück, sagte sie

mit bestürzter Miene, wenn doch Sie es nicht gethan hätten!

Glauben Sie, daß Ihr Vater sehr erzürnt darüber sein wird?

Nein, aber er wird übler Laune sein, und das ist sehr langweilig für uns.

Vielleicht wäre es besser, ihm sogleich Alles zu beichten, murmelte ich.

Hüten Sie sich wohl davor, sagte Andrea Margarethe lebhaft, er würde außer sich gerathen. Nein, es ist besser zu warten, vielleicht finden wir einen anderen Ausweg.

Und das Rinn auf die Hand gestützt, dachte sie einige Augenblicke mit sehr sorgenvoller Miene nach.

Ich habe eine Idee, fuhr sie endlich fort; unser Nachbar hat einen Hahn, der diesem armen Thiere sehr ähnlich, wenn auch etwas kleiner ist; wir können ihn vielleicht entlehnen.

Was könnte uns das helfen; es wäre nur ein kurzer Ausschub.

Das würde uns im Gegentheil viel helfen, denn da mein Vater kurzichtig ist, so würde er den Unterschied nicht bemerken und wir könnten Ihre Rückkehr nach Kopenhagen abwarten, um ihn von dem wahren Stand der Dinge in Kenntniß zu setzen.

Aber er wird ja auch dann böse darüber sein, erwiderte ich.

O! was thut's, da wir allein mit ihm sein werden! Uebrigens werde ich ihn schon zu besänftigen wissen.

Und Andrea Margarethe verlor keine Zeit, lief eiligst zum Nachbar und kam bald mit dem Hahn zurück, stellte ihn im Hofe nieder, wo er stolz einherschritt,

krächte und mit den Flügeln schlug, genau so wie der unglückliche Verstorbene.

Einen Augenblick später trat der Pastor in das Zimmer, gefolgt von seiner Frau, Corpus Juris, dem Alten und Emmy. Ich war nicht eben erfreut, die ganze Gesellschaft beisammen zu sehen, denn ich fühlte, daß, wenn mein Mißgeschick in ihrer Gegenwart entdeckt würde, ich öffentlich Buße thun und mich bereit machen müßte, eine lange Predigt des Alten und die impertinenten Spöttereien Friedrichs geduldig anzuhören.

Guten Morgen, Langschläfer! rief der Pastor, indem er mir seine bereifte Mütze ins Gesicht warf. Sie verstehen wundervoll die Kunst, zu schlafen, wie ich sehe.

Ja, ich habe ausgezeichnet geschlafen, sagte ich, mich dem Sopha nähernd und nachlässig auf demselben ausstreckend.

Sie haben geschlafen? Es scheint mir, daß Sie richtiger die gegenwärtige, als die vergangene Zeit anwenden sollten. Nun, was für eine Bosheit haben Sie sich für heute ausgedacht?

Ich möchte gern mit Ihnen rauchen, antwortete ich schnell, denn ich begann zu fürchten, daß der Plan Andrea Margarethens mißlingen werde, und ich zog es weit vor, meine Beichte in dem Cabinet des Pastors, als hier vor aller Welt abzulegen.

Sie wollen Tabak? Das ist in der That eine sehr nützliche Beschäftigung für Sie. Kommen Sie mit mir.

Diese Worte sprechend, stand er auf, um in sein Zimmer zu gehen, und ich beeilte mich, ihm zu folgen. Da, in dem Momente, als er die Hand schon auf die

oberen Classen der Realschule eine weitergehende Beschränkung in der Verpflichtung der Schüler derselben zur Theilnahme an den in der Schule veranstalteten religiösen Uebungen nicht hergeleitet werden kann."

Aus dem Gerichtssaale.

Uebertritt zum Judenthum.

Moskau, 20. Februar. Die Moskauer Blätter berichten von einer interessanten Untersuchungssache, die Ende vorigen Monats vor dem Criminalgericht in Moskau gegen einen gewissen Ragmann verhandelt wurde, und die einen tiefen Einblick in das in Rußland herrschende abscheuliche Verfolgungssystem gegen Andersgläubige gewährt. Der Angeklagte ist beschuldigt, von der russisch-orthodoxen Kirche zum Judenthum übergetreten zu sein, und deshalb durch das Gesetz mit lebenslänglicher Deportation nach Sibirien bedroht. Er gibt die ihm schuldengegebene und durch das Gesetz zum schwersten Verbrechen gestempelte Conversion in Bezug auf die äußere Handlung zu, leugnet sie aber in Bezug auf die innere Gesinnung und führt zu seiner Verteidigung an, daß er von jüdischen Eltern geboren, in seinem ersten Lebensjahr aber heimlich und auf gewaltsame Weise aus dem elterlichen Hause entführt und in eine entfernte Soldatenschule gebracht worden sei, wo man ihn durch monatelang fortgesetzte körperliche Mißhandlungen und andere harte Strafen gezwungen habe, die christliche Taufe anzunehmen. Er habe noch bis zum letzten Augenblick, als er schon in Gegenwart des Geistlichen vor dem Taufbrunnen stand, gegen die ihm angethane Gewalt jammernd und weinend protestirt, aber auf seinen Protest sei keine Rücksicht genommen worden. Er habe deshalb die gewaltsam an ihm vollzogene Taufhandlung zwar dulden müssen, er habe sich aber nie als Bekenner der orthodoxen Kirche betrachtet und auch nie an dem christlichen Gottesdienst oder an den Sacramenten theilgenommen, sondern sei in seinem Herzen der jüdischen Religion treu geblieben und habe in späteren Jahren, als sich ihm die Gelegenheit dazu bot, sich auch wieder offen zu derselben bekannt. Dies mit sichtbarer innerer Nüchternheit abgelegte und durch unverdächtige Beweise der Wahrheit unterstützte Bekenntniß machte auf die Richter und auf alle Anwesenden einen so tiefen und erschütternden Eindruck, daß dem 28jährigen jungen Manne, der trotz aller Verfolgungen und Mißhandlungen seiner religiösen Ueberzeugung treu geblieben war, von vielen Seiten die innigste Theilnahme kundgegeben wurde und durch einstimmigen Richterspruch seine gänzliche Freisprechung erfolgte. Das mit aller bisherigen Rechtspraxis und selbst mit dem Buchstaben des Gesetzes im Widerspruch stehende freisprechende Urtheil hat im Lager der russischen Orthodoxen große Entrüstung und Bestürzung hervorgerufen, ist aber von allen edel denkenden Russen und auch von einem Theil der russischen Tagespresse mit lautem Beifall aufgenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben zur Errichtung eines Krankenhauses zu Bürglitz in Böhmen einen Beitrag von 300 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— Se. Majestät der Kaiser haben der freiwilligen Feuerwehr in Enns zur Anschaffung einer Feuerspritze einen Beitrag von 150 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Regelung der wechselseitigen Rechts-hilfe.) Wie der „Pester Lloyd“ meldet, werden zwischen

der österreichischen und der ungarischen Regierung in Betreff der Zustellung amtlicher Erlässe durch die Post, wie nicht minder bezüglich der gerichtlichen Zustellungen in beiden Reichshälften und überhaupt über die Regelung der wechselseitigen Rechtshilfe Verhandlungen gepflogen, um den in neuerer Zeit sich wiederholenden Jurisdictionen-Conflicten, welche die Sicherheit des Privatrechtes empfindlich gefährden, endlich ein Ziel zu setzen.

— (Zum Andenken an Baron Josef Stöböl) hat Graf Johann Pejacherich, der auf seinem Gute Szada zurückgezogen von der Welt den Künsten und Wissenschaften lebt, eine Stiftung zu Gunsten einer in Szada zu errichtenden confessionellosen Gemeindeschule mit 6000 fl. fundirt, wovon die eine Hälfte der Summe der Errichtung des Schulgebäudes, die andere Hälfte der Dotation des Lehrers gewidmet ist.

— (Der Eisstoß ist von der Weichsel abgelaufen,) die überschwebenden Gegenden sind, wie unterm 1. d. M. aus Lemberg telegraphirt wird, vom Wasser befreit.

— (Frauen-Emancipation in Rußland.) Ueber die Frage der Zulassung von Frauen zu Verwendungen in der Communal-, Provinzial- und Staatsadministration hat Se. Majestät der Kaiser Folgendes verfügt: 1. Es soll nach Möglichkeit auf die Vielfältigung, Verbesserung und den Besuch der Hebammenschulen hingewirkt werden, damit möglichst viele Geburtshelferinnen in allen Theilen des Reiches, wo es an solchen noch fehlt, angestellt werden können; 2. in Anbetracht der von den barmherzigen Schwestern in den Spitalern geleisteten Dienste sollen künftighin in Frauenkrankenhäusern Frauen für den Wartes-, Vaccinations- und Apothekerdienst verwendet werden können; 3. auch für das Unterrichtswesen, auf welchem Gebiete Frauen bereits als Lehrerinnen in den Primärschulen und in den unteren Classen der für Mädchen bestimmten Gymnasien verwendet werden, soll eine weitere Ausbildung und Ermuthigung des weiblichen Geschlechtes stattfinden; 4. Frauen sollen ferner als Telegraphisten und Signalisten in einer zur Zahl der männlichen Beamten im richtigen Verhältniß stehenden Menge, endlich noch in gewissen Abtheilungen des Staatsrechnungshofes verwendet werden können.

— (Grubenunglück.) In der Kohlenzeche „Pentec“, etwa 20 englische Meilen von Cardiff in Südwest Wales, hat eine Explosion schlagender Wetter 38 Personen getödtet. Die Erschütterung wurde zwei Meilen weit gefühlt und in der nächsten Umgebung wurden viele Häuser beschädigt.

Locales.

— (Bei der vorgestrigen Probewahl des I. Wahlkörpers) gingen mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität folgende Candidaten für die am 9. März stattfindende Ergänzungswahl in den Gemeinderath hervor: Alexander Dreo, Dr. Nikolaus Necher, Albert Samassa und Dr. Adolf Schaffer. Von diesen Candidaten haben die ersten drei bisher als Gemeinderäthe fungirt.

— (Benefizanzeige.) Morgen wird zum Benefiz der Fr. Paulmann die interessante, in Wien mit großem Beifall gegebene Lustspielnovität „Savant, Minard et Compagnie“ gegeben. Bei der großen Beliebtheit, deren sich unsere geschätzte Gastin, die Hauptstütze unserer Operette, mit Recht erfreut, zweifeln wir nicht an dem äußern und innern Erfolge des morgigen Abends.

— (Der berühmte Shakespearevorleser Herr William Ludz) ist hier eingetroffen und geneigt, hier Proben seiner Kunst zu geben. Zuletzt las Herr Ludz

in Triest und Venedig mit dem größten Erfolge. Er besitzt ein seltenes Talent, die Schöpfungen des großen Briten mit tiefstem Verständniß und schärfster Charakteristik zu verkörpern. Die ganze Presse Deutschlands hat das bedeutende Talent des Künstlers anerkannt, welcher gegenwärtig der einzige würdige Nachfolger Tieb's und Holtei's in diesem Kunstgenre ist. Nach dem begründeten Rufe, der Herrn Ludz vorangeht, würde unser gebildetes Publicum auf einen seltenen Genuß verzichten müssen, wenn die Veranstaltung von Vorlesungen durch Herrn Ludz auf Hindernisse stoßen würde. Die Casinodirection würde sich den Dank aller Shakespearefreunde — und welcher Gebildete zählt nicht zu denselben? — verdienen, wenn sie Herrn Ludz für einige Leseabende gewinnen würde.

— (Landwehr.) Der Oberlieutenant und Commandant des küstländischen Landwehrcorps Triest Nr. 25 Julius Mauroner wurde vorläufig in die Evidenz des küstländischen Landwehrcorps Pisino Nr. 26, der Major und Commandant des krainerischen Landwehrcorps Laibach Nr. 23 Philipp Freiherr Konner v. Ehrenwerth zum küstländischen Landwehrcorps Triest Nr. 25 überfetzt.

— (Blumenlexicon.) Um Sinn und Bedeutung der lateinischen und griechischen Blumen- und Pflanzennamen zu ermitteln, gibt es wohl manche Werke größeren Umfangs, in denen zugleich die Wissenschaft der Pflanzenkunde und Gärtnerei abgehandelt wird; eine kürzere Zusammenstellung und Erklärung der Namen, wie in dem vorliegenden, bei Christian Winter in Frankfurt a. M. in recht hübscher Ausstattung erschienenen Büchlein, war aber bisher nicht vorhanden. Und doch sind diese Benennungen meist so sinnvoll und bezeichnend, daß es für den Blumenzüchter von großem Interesse ist, zu wissen, was sie bedeuten. Vorliegendes Büchlein macht dies für jeden leicht und wir empfehlen es daher allen Gärtnern und Blumenfreunden aufs Beste.

— (Theaterrepertoire.) Morgen Samstag, 4. März: „Savant, Minard & Compagnie.“ Lustspielnovität. Benefiz der Frau Paulmann. — Montag, 6ten März: „Die schönen Weiber von Georgien.“ — Dienstag, 7. März: „Die Köchin von Kirchfeld“ und „Der Dorfbarbier.“ Singpiel. Benefiz des Herrn Schöpfer. — Mittwoch, 8. März: „Des Nächsten Hausfrau“ und „Sauer.“ — Donnerstag, 9. und Freitag, 10. März: „Perichole.“ Operette von Offenbach. — Samstag, 11. März: „Meister Fortunio's Liebeslied.“

— (Diöcesanveränderungen.) Die Pfarre Prem erhielt Herr Budnar, Localist in Rovte und die Localie wurde am 27. Februar ausgeschrieben. — Gestorben sind: Herr Johann Pintbach, Caplan in Tschernembl, aus Ratschach gebürtig, am 25. Februar, und der älteste Geistliche Krains, Herr Canonicus Joseph Jagar in Rudolfs werth am 24. Februar im 89. Lebensjahre. Die Chorherrenstelle ist bereits ausgeschrieben.

Landwirthschaftliches.

Der Seidenbau-Congreß in Görz am 28ten und 29. November 1870.

(Fortsetzung.)

Ueber den Punkt e wurde sehr viel discutirt, der langen Debatte machte aber Herr Professor Susani — dessen überzeugende Ansichten allseitig gebilligt wurden — ein Ende, indem er unter allgemeinem Beifall hervorhob, es sei schon wirklich viel in der Richtung geleistet worden, um das Mittel gegen die Krankheit zu finden, man sei auch schon auf vieles Nützliche gekommen, aber leider sei es auch wahr, daß man noch immer nicht in der Lage sei, sagen zu

Zhürklnke legte, blieb er plötzlich stehen und schaute aufmerksam durch das Fenster in den Hof hinab.

Wie seltsam ist der Hahn! — er sieht aus, als ob er seit gestern kleiner geworden wäre.

Die Entfernung macht ihn so erscheinen; er sieht so aus, weil er sich am anderen Ende des Hofes befindet, sagte Andrea Margarethe, und ich sah an ihrer Physiognomie, daß sie nur schwer eine starke Lachlust unterdrückte.

Was für Ungereimtheiten sprichst Du da? erwiderte ihr Vater. Komm doch Mutter und siehe, ob der Hahn seit gestern nicht kleiner geworden ist. Aber ich weiß, was geschehen ist, Nikolaus, fuhr er fort, sich plötzlich zu mir wendend, Sie haben ganz gewiß ein Stück von dem armen Thier gegessen, während Sie gestern Abend im Hühnerstall waren.

Andrea Margarethe konnte sich nicht länger halten; sie brach in ein tolles Lachen aus.

Was bedeutet das Alles? fragte der Pastor in einem Tone, der mich nöthigte, eine vollständige Beichte abzulegen.

Sie sind ein entschlicher Kamerad, Nikolaus, sagte er, als ich meine Erzählung beendet hatte; Sie werden keine Ruhe haben, ehe Sie Menschen und Thiere im Pfarrhause umgebracht haben. Das Beste, was wir für den Moment thun können, ist, in mein Cabinet rauchen zu gehen, so werde ich wenigstens sicher sein, daß Sie nicht eine neue Unthat vorbereiten.

Ich war nur zu glücklich, so leichten Kaufes davon zu kommen; aber ich war noch nicht am Ende, denn ich mußte später eine lange Predigt des Alten anhören, der mir von meinen Pflichten gegen die Thiere sprach, Pflichten, die ich ganz gut kannte und auch nicht verletzt hatte,

da ich den Hahn ja nicht absichtlich getödtet hatte. Ich hielt es jedoch für klüger, zu schweigen, um die Saue nicht zu verlängern, was der Alte ohne Zweifel gethan, wenn ich es versucht hätte, mich zu entschuldigen. Uebrigens fand ich ihn noch weit erträglicher, als Corpus Juris, der mich unbarmherzig verspottete, daß ich den Hahn getödtet und die Anderen hatte aufwecken wollen, dabei aber selbst länger als Alle im Bette geblieben war.

Um seinen Spöttereien zu entgehen und etwas Ruhe zu haben, begab ich mich auf den Friedhof. Ich fand dort die nöthige Ruhe, um über das, was mir so sehr am Herzen lag nachzudenken. Aber mein Gewüth war aufgeregter wie die Wogen des Oceans im Sturme.

Die Sonne, welche bisher in vollem Glanze gestrahlt hatte, verschwand plötzlich hinter einigen Wolken, und ein dunkler Schatten fiel auf alle mich umgebenden Gegenstände. Vielleicht hat sie auch irgend ein Project im Kopfe, und ihre Gedanken sind wie die meiningen von Nebel umhüllt, murmelte ich. Aber wie um mir ein Dementi zu geben löste sich plötzlich der Schleier und sie kam in ihrer ganzen Pracht wieder zum Vorschein, die Mauern der Kirche mit ihren glänzenden Strahlen beleuchtend. Bei diesem Anblicke fühlte ich alle meine Zweifel wie durch Zauber verschwunden, und mein Geist machte sich los von der nebligen Atmosphäre, die ihn umgab, denn plötzlich fiel mir folgender Satz aus meinem Elementarbuch der Philosophie ein: „Jedes Verhältniß zwischen Mann und Weib muß, um seinem Zwecke zu entsprechen, aus Neigung hervorgehen und zugleich auf vernünftige Motive basirt sein.“ Ich sah nun klar wie der Tag, daß ich mich mit Andrea Margarethe verbinden müsse; denn einerseits war ich meiner Liebe vollkommen gewiß, — so viel für die Neigung, —

andererseits wußte ich, daß sie eine ausgezeichnete Pastorsfrau abgeben werde, wie ich schon bei meinem ersten Gespräch mit ihr gesehen hatte. Ich hatte also die Neigung und die vernünftigen Motive, was mir klar bewies, daß nichts mich hindern sollte mich auf der Stelle zu erklären. Dieser Entschluß befreite mich von einer großen Last, ich fühlte mich leicht und fröhlich wie ein Vogel; und so stimmte ich als ich durch den Garten dem Pfarrhause zugehend mein Vergnügen an.

Als ich in den Salon trat fand ich den Alten und Corpus Juris in einer heftigen Debatte begriffen, welcher Emma und ihre Schwester schweigend zuhörten.

Es ist möglich, daß mehr als einer meiner Leser, von unsern häufigen Streitigkeiten scandalisirt, sich einbildet, daß keine große brüderliche Zuneigung zwischen uns herrschte. Ich muß also sagen, daß es kein wirkliches Uebelwollen zwischen uns gab; daß dieses Uebelwollen zu widersprechen uns natürlich, und wahrscheinlich von Zweien unserer Vorfahren uns angeerbt war, die erst warme Freunde geworden, nachdem sie sich gegenseitig alle Knochen zerklagen hatten. Uebrigens waren diese Streitigkeiten in Röddebo viel häufiger als zu Hause. Man hätte glauben sollen, daß der Geist des Friedens und der Liebe, der im Pfarrhause waltete, sich auch uns hätte mittheilen sollen. Das war aber nicht der Fall. Ich glaube, daß der Fehler vorzüglich an Corpus Juris lag, der so reizbar geworden war, daß er an allem, was man sagte, etwas zu widersprechen fand. Er griff den Alten, vor welchem er eine Art von Respekt empfindet, selten an, desto lieber fiel er aber über mich her, wie man schon öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt hat.

(Fortsetzung folgt)

können, dieses und kein anderes Mittel ist die sichere Rettung der Zucht, denn nach Susani's eigenen Erfahrungen — die uns aber auch schon nicht mehr fremd sind — hilft bei manchen dieses, bei anderen wieder ein anderes Mittel. Er meint, es sei schon oft vorgekommen, daß Par-

1. Die Käupchen halte man vom Auskriechen bis nach dem zweiten Schlafe immer in einer beständigen Tempera-

2. man dürfe nicht Anhäufungen von Raupen, son-

3. lasse es nie an circulirender Luft fehlen, verhüte

4. vom ersten Schlafe angefangen sollen die Betten-

5. man beseitige jedes nasse oder erhitze Blatt und

6. streue während dem ersten Alter das Futter nicht

Es sind außer den ersten drei Eingangs angeführten

haben in solchen Fällen auch immer rostige Blätter; d) lasse es im Zuchtlocale nie an dem so billigen Chloralkali fehlen, und wenn man sich schon mit der Gasentwicklung durch Apparat nicht abgeben will, so genügt es, wenn man den Kalk in ein Gefäß thut und so viel Wasser darauf gießt, daß man darin den Besen nach machen kann, mit dem man täglich vom Boden den Staub aufnimmt, statt auszu-

(Schluß folgt.)

Neueste Post.

Bordeaux, 1. März. Nachts. Die Nationalver-

Paris, 28. Februar. Die deutschen Truppen sind

Mittags ließ übrigens die Aufregung nach. In der

Paris besetzt und die Verwüstung bis zu den Pyrenäen

Berlin, 1. März. (Pr.) Heute Vormittags um

Telegraphischer Wechselkurs

5perc. Metalliques 59.20. — 5perc. Metalliques mit Mai-

Handel und Volkswirtschaftliches. Verlosung.

(1864er Prämienlosung.) Bei der am 1. März

Angekommene Fremde.

Am 1. März. Elephant. Die Herren: Dianin, Festyer, Badua. — Dianin,

Theater.

Heute: Letzte Gastvorstellung der Gesellschaft Rappo.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerelevation, Windrichtung, etc. Data rows for various dates.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 1. März. Bantvereins-Aktion stiegen bis 231, Vereinsbank bis 107.50 und beide Effecten gaben

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen.

Table with financial data: G. Prioritätsobligationen, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten.